

Rechenschaftsbericht des Vorstandes (3)

Bodo von Plato

Liebe Freunde!

Es ist eigentlich erst sieben Monate her, daß ich im Vorstand mitarbeite und hier am Goetheanum bin, zu kurz eigentlich, um zu berichten; aber vielleicht ist es gerade gut, aus so einer Situation heraus zu erzählen.

Ich möchte zunächst meiner Überraschung Ausdruck geben, daß das tatsächlich funktioniert: wirklich dialogisch und im Respekt vor anderen in einem Gremium zusammenzuarbeiten.

Und das ist ja schon eine große Herausforderung bei der ständigen, wie soll ich sagen, Überlastung. Es ist nämlich ständig zu viel zu tun, die Tagesordnung zu lang im Verhältnis zur gegebenen Zeit. Und das ist ausgezeichnet, glaube ich, es kann gar nicht anders sein. Wenn wir sagen: «Anthroposophie tun» und «mehr tun» war das Anliegen mit der Begründung dieser Gesellschaft an der Weihnachtstagung, dann ist das ganz natürlich, daß einen das in der täglichen Wirklichkeit dauernd trifft.

Aber ich habe dann bemerkt, daß die Fragen der Verwaltung und Organisation überhandnehmen; es gibt überhaupt gar keine Zeit, geistig zu arbeiten, weder persönlich noch kollegial – Sie verstehen das schon recht: ich überziehe etwas mit «überhaupt keine». Das meint, man muß den Moment, die Gelegenheit und vor allen Dingen die Prioritätensetzung mitten im Getriebe finden. Und das war eines der wesentlichen Dinge, in meinen Augen, in diesem letzten halben Jahr, daß wir entschieden haben, im Vorstand und im Hochschulkollegium – obwohl wir nicht genug Zeit haben, gemeinsam in dialogischer Form viele anstehende Dinge zu bearbeiten – eine ganz klare Priorität zu setzen und diese jetzt in Stufen bis zum Sommer und Herbst immer mehr durchzuführen: die gemeinsame, rein geistig-anthroposophische Arbeit bekommt die absolute Priorität.

Und das hat eine Voraussetzung und eine Folge. Die Voraussetzung ist, daß Vertrauen und Freiheit zwischen den Beteiligten herrschen; denn ohne Vertrauen und vollkommene Freiheit geht nichts. Die Folge ist, daß wir vieles delegieren müssen. Es gibt viele Fragen, die wir nur gemeinsam entscheiden können; sie müssen aber bis in Details vorbereitet werden von einzelnen, kleineren Gruppen, Ausschüssen, Delegationen. Sie können aber nur voll verantwortlich arbeiten, wenn im Vorfeld Freiheit und Vertrauen in die Art herrschen, wie sie diese Aufgabe ergreifen.

Und man erfährt rasch den unmittelbaren

Zusammenhang von Freiheit und Vertrauen. Es ist nämlich nicht das blinde Vertrauen eines Blankoschecks gemeint, und es ist nicht eine Freiheit gemeint, die besagt: Der, der die Delegation oder Verantwortung hat, macht's, wie er's will. Es ist Freiheit gemeint als Verbindlichkeit, und es ist Vertrauen gemeint in der Art, wie Heinz Zimmermann es beschrieben hat, als Anerkennung. Beide ergeben sich ausschließlich aus der Realität und Intensität geistiger Arbeit.

Also, wir haben schlicht und einfach entschieden, die drei Stunden, die uns jede Woche als gemeinsame Arbeit in Hochschulkollegium und Vorstand zur Verfügung stehen, so aufzuteilen, daß wir zunächst die Hälfte dieser Zeit ausschließlich für die geistige, gemeinsame Arbeit verwenden. Und zwar nicht so, daß Vorträge gehalten werden von einzelnen, sondern daß wir um das Thema, welches wir in den Mittelpunkt gestellt haben, so sprechen, daß der einzelne nicht nur aus dem, was er mitbringt, wirkt, sondern daß aus der wechselseitigen Ergänzung im Gespräch diese Thematik überhaupt erst wirklich zur Erscheinung kommt. Diese Thematik ist die Situation und Metamorphose der kosmischen Intelligenz im Verhältnis zum Menschen. Mit anderen Worten: das Bemühen, dem Wesen und Wirken Michaels ganz konkret in der Art, wie sich diese fünfzehn bis siebzehn Menschen miteinander begegnen können, näherzukommen. Es geht um den Versuch, geistige Arbeit zu einem Ausgangspunkt werden zu lassen, für den sich geistige Wesen interessieren können.

Ich hoffe, Sie verstehen, warum es mir so am Herzen liegt, dies hier zu berichten. Selbstverständlich ist auch vorher geistig gearbeitet worden. Ich glaube nur, je größer die Gesellschaft wird, je intensiver die Bewegung arbeitet, je mehr vor allen Dingen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben einfach da sind, um so mehr haben wir die geistige Arbeit zu intensivieren, in der Sicherheit, daß sich dadurch Verwaltung und Organisation nicht nur effektiver, sondern qualitativ anders handhaben lassen.

Im Hinblick auf diese Delegationsfrage, auf dieses Abgebenkönnen, möchte ich gerne noch betonen: Das ist leicht gesagt, mit Vertrauen und Freiheit, aber das muß je situativ neu erprobt werden. Und dabei gibt es selbstverständlich reichlich Ungenügen bei allen einzelnen und in den Kollegien als Ganzem. Und dieses Ungenügen tritt

viel mehr zutage, wenn man diese Richtungsentscheidung wählt, für die wir uns entschieden haben. Das wiederum setzt voraus, daß eine Bereitschaft besteht, Probleme nicht wegzuschieben, sondern Probleme gerne anzunehmen und mit ihnen verbindlich umzugehen. Das halte ich für einen ganz wesentlichen Arbeitsstil, der für die jetzige Zeit nicht nur hier am Goetheanum oder in der Weltgesellschaft, sondern überhaupt eine Herausforderung und ein notwendiges Experimentierfeld bedeutet. Wenn wir lernen, Vertrauen und Freiheit nicht als hehres Ideal zu sehen, sondern sie in den konkreten Arbeitssituationen zu praktizieren; ich glaube, dann erarbeiten wir etwas, was in der Welt immer mehr gebraucht wird.

Ein Zweites möchte ich gerne erwähnen, und das ist kein schöner Bericht, kein Erfolgsbericht, sondern das ist eine Sorge. Ich vermute, daß Sie alle diese Sorge kennen, ich sehe nur jetzt, wie diese Sorge dem Vorstand und Hochschulkollegium unter den Nägeln brennt. Das ist die Tatsache, daß auf der einen Seite die Weltbewegung in Pädagogik, Medizin, Landwirtschaft, Wissenschaften und so weiter arbeitet. Ob genug, ob breit genug, ob fruchtbar genug, das können wir hier jetzt dahingestellt sein lassen, aber es gibt so zahllose anthroposophische, ernste, engagierte Initiativen überall in der Welt. Auf der anderen Seite gibt es eine Freie Hochschule für Geisteswissenschaft. Diese Freie Hochschule für Geisteswissenschaft hat ihre Begründung, ihre Intention, ihre inneren Lebensbedingungen, vor allen Dingen aber ihre zivilisatorische Aufgabenstellung. Zwischen diesen beiden, den reichen und tüchtigen Initiativen überall und dieser Freien Hochschule, gibt es nicht das, was eigentlich Selbstverständlichkeit sein könnte, nämlich eine enge, auseinander hervorgehende Beziehung.

Was Hochschul-Intention ist, was in der Hochschule als ein konsequenter, esoterischer Weg lebt, und das, was vor Ort überall in der Menschheitszivilisation geschieht, daß das auseinander hervorgeht und miteinander in einem engen Zusammenhang sich realisiert: daran haben wir zu arbeiten, daran, daß dieses in Zukunft mehr und persönlicher und unmittelbarer und selbstverständlicher zustande kommen kann. Ich habe den Eindruck, daß damit viel von der Zukunft, von dem Wohl und Wehe der anthroposophischen Bewegung abhängen wird. Und es ist die zentrale Aufgabe

der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, diese Hochschule, die geistige Forschung und die geistige Arbeit zu fördern, zu unterstützen, zu ermöglichen, den Vorhof und Umraum in einem Allgemein-Menschlichen zu bilden, aus dem allein eine solche Arbeit kräftig hervorgehen kann. Daß wir das in den nächsten Jahren tüchtiger, effizienter und spirituell wahrhaftiger tun können, ich glaube, das darf und sollte die erste Sorge der Gesellschaft sein.

In diese Sorge spielt ein Weiteres hinein, zu dem ich jetzt abschließend noch gerne einige Worte sagen möchte. Das ist die Identitätsfrage. Einige von Ihnen erinnern sich gewiß, daß ich vor einem Jahr, als ich mich hier als designiertes Vorstandsmitglied zur Bestätigung durch die Generalversammlung vorstellte, beschrieben habe, wie die Identitätsfrage eine Kernfrage ist, an der sich heute vieles entzündet. Diese Identitätsfrage lebt in den Arbeitsgebieten der Anthroposophie, sie lebte aber auch in den Auseinandersetzungen darüber, für was wir uns als Gesellschaft eigentlich selbst halten.

Sind wir eine Gesellschaft, die sozusagen ihre eigene Entwicklung für sich, miteinander, unter den Mitgliedern pflegt? Ich würde ganz selbstverständlich sagen: Natürlich. Ist sie aber nur das, dann fehlt ihr das Entscheidende, nämlich ihre Aufgabe für unsere Zeitgenossenschaft. Damit sie diese Aufgabe erfüllen kann, muß sie selbst wissen, wer sie eigentlich ist, wie sie verfaßt ist, was ihre innere und äußere Konstitution bedeutet. Und Sie wissen, daß seit Beginn der 90er Jahre diese sogenannte Konstitutionsfrage von einzelnen bewegt wird. Von einzelnen – da kann man sagen: Das ist nun das Steckenpferd weniger. Das ist möglicherweise auch manchmal so. Dennoch sollte eine Gesellschaft sehen, daß ihre eigene Verfaßtheit Ausdruck ihres Selbstbewußtseins und ihres Selbstverständnisses ist. Sie wissen, daß an dieser Konstitutionsfrage jetzt viel gearbeitet worden ist, innerhalb des Vorstandes, innerhalb des Hochschulkollegiums, mit den Generalsekretären, mit der Konstitutionsgruppe und in den vielen einzelnen Gruppierungen, vor allen Dingen in Deutschland, aber auch in anderen Ländern.

Aufgrund dieser Beschäftigungen sind wir innerhalb des Vorstands und Hochschulkollegiums – also dort, wo nun einmal gegenwärtig die Handlungsverantwortung liegt – zu Richtungsentscheidungen gekommen. Paul Mackay kommt in seinem Rechenschaftsbericht noch im Detail darauf zu sprechen. Ich möchte gerne nur eines sagen dazu.

Mit der Weihnachtstagung 1923 hat Rudolf Steiner einen Entwurf der Gesellschaftsbildung vorgestellt, der nicht nur ein Ideal beschreibt; Rudolf Steiner hat nicht nur einen Verein, eine Gesellschaft oder eine Rechtskörperschaft begründet; Rudolf Steiner hat nicht nur eine Hochschule initiiert. Vielmehr stehen diese Elemente in einem wechselseitigen konstitutionellen Zusammenhang. Und diesen Zusammenhang, das heißt, diese Form, die mit einer Bewegung identisch sein möchte, diesen einheitlichen, aber gegliederten Entwurf weiterzuführen, weiterzubearbeiten, weiterzuentwickeln, war meines Erachtens das Bestreben aller jener, die uns ernsthaft in der Pflege dieser Anthroposophischen Gesellschaft vorangegangen sind.

In dem gegenwärtigen Moment gibt es drei große Schwierigkeiten: zum einen die Intentionen Rudolf Steiners mit diesem gewaltigen Wurf, der den Höhepunkt seiner Lebensarbeit bezeichnet, zu verstehen; denn nur in diesem Verstehenwollen und in Achtung vor Rudolf Steiners Intentionen lohnt die Arbeit. Zweitens hat sich seither eine außeror-

dentlich komplexe Geschichte ereignet; diese Geschichte gilt es zu verstehen. Und drittens geht es darum, die heutigen und künftigen Anforderungen zu verstehen, das heißt, wir wollen uns eine Verfassung geben, die uns erlaubt, so zu arbeiten, wie wir es brauchen und wie es der Aufgabe spirituell gemäß ist. Diesen drei Herausforderungen – Verstehen Rudolf Steiners, Verstehen der Geschichte, Verstehen der heutigen und künftigen Anforderungen – begegnet man, wenn man die Konstitutionsfrage ernst nehmen will. Und das haben wir getan. Ich möchte in diesem Zusammenhang all jenen, die daran mitgearbeitet haben, und jenen, die häufig verunglimpft wurden, als sie diese Frage nach der Konstitution aufwarfen, herzlich danken. Und ich möchte, weder rechtfertigend noch entschuldigend, aber einfach den Zeitenlauf betrachtend, sagen: Es gibt für alle Dinge offenbar eine Zeit, die probat ist, und ich habe den Eindruck, daß jetzt eine Zeit ist, die geeignet ist dafür, einige Wendungen entscheidender Art vorzunehmen. Vielen Dank.

Rechenschaftsbericht des Vorstandes (4)

Paul Mackay

Liebe Mitglieder

Zunächst möchte ich auf die Mitgliederentwicklung in der Weltgesellschaft eingehen. Wir hatten am Ende des letzten Jahres 52302 Mitglieder. Die Anzahl der Mitglieder ist im Laufe des Jahres 2001 um 367 zurückgegangen. Dieser Rückgang hat hauptsächlich damit zu tun, daß einige Landesgesellschaften eine Bereinigung von aktiven zu ruhenden Mitgliedern vorgenommen haben. Die größte Zunahme an Mitgliedern hatten im Jahr 2001 Deutschland, die USA und die Niederlande, gleichzeitig sind auch die meisten Austritte in Deutschland und in den Niederlanden zu verzeichnen. Es fällt auf, daß, insbesondere in Deutschland, im Jahre 2001 viele Mitglieder verstorben sind.

Dann möchte ich auf etwas Besonderes hinweisen. Die Generalsekretäre in der Weltgesellschaft sind Ihnen wohl mehr oder weniger bekannt. Damit Sie sehen, daß sie als Kollegium anwesend sind, bitte ich die Generalsekretäre, sich kurz gemeinsam zu erheben. – Vielen Dank. Jetzt kommt das Besondere: Wir haben auch Landesvertreter, sie sind aber weniger bekannt. Ich möchte diejenigen, die heute anwesend sind, beim Namen nennen und sie bitten, kurz aufzustehen, damit man sie sieht: Nodar

Belkania aus Georgien, Norma Blackwood aus Australien, Jan Bouzek aus Tschechien, Michiel Brave aus Irland, Rodica Paxino aus Rumänien, Marina Reuter für den Schwedisch sprechenden Teil aus Finnland, Erich Šašinka aus der Slowakei, Peter Szilágyi aus Ungarn, Wladimir Tichomirov aus Rußland und Ewa Wasniewska aus Polen. Sie haben anhand der Namen bemerkt, daß insbesondere die osteuropäischen Länder jetzt eine Vertretung in der Weltgesellschaft haben. Das ist sehr erfreulich.

Als zweites möchte ich auf die Wochenschrift «Das Goetheanum» zu sprechen kommen. Im letzten Jahr konnte sie ihr 80jähriges Jubiläum feiern, denn am 21. August 1921 erschien die erste Ausgabe der Wochenschrift. Es war in der Jubiläumsausgabe von der «alten Dame» die Rede. Diese «alte Dame» hat eine Leserschaft, die ihr treu ist. Das ging aus einer Leserbefragung hervor. Die Leserschaft ist eng mit den Inhalten der Wochenschrift verbunden. Die Redaktion zeigte insbesondere nach den Ereignissen vom September 2001, daß sie fähig ist, auf solche Zeitereignisse adäquat einzugehen. Dafür einen großen Dank.

Dann zwei Angelegenheiten hier am Goetheanum. Als erstes das Parkhaus-

Projekt: aus zeitlichen Gründen kann ich nur kurz darauf eingehen. Es ist im November 2000 bei der Gemeinde Dornach ein Bbauungsplan eingereicht worden, und die Gemeinde verfolgt jetzt den Rechtsvorgang weiter. Die Sache ist also jetzt in den Händen der Gemeinde. Zurzeit liegt das Projekt beim Verwaltungsgericht des Kantons Solothurn, nachdem verschiedene Einsprachen vom Regierungsrat des Kantons abgelehnt worden sind. Soweit die formale Seite. Ich möchte hinzufügen, daß ich in einem Gespräch mit dem Gemeindepräsidenten Kurt Henzi auf unsere Situation, und zwar sowohl die finanzielle wie auch in bezug auf das Empfinden bei den Mitgliedern, hinweisen konnte. Und ich habe den Eindruck gewonnen, daß der Gemeindepräsident für diese Situation Verständnis hat. Abzurundend möchte ich hier sagen, daß wir im Vorstand zurzeit dieses Projekt nicht als entscheidungsreif betrachten.

Dann möchte ich darauf hinweisen, daß uns mit dem Ausscheiden von Rolf Kerler als Schatzmeister auch seine engsten Mitarbeiter, Markus Jermann und Jutta Fuchs, verlassen werden. Damit ist im Finanzbereich eine neu zu gestaltende Situation entstanden. Hans Hasler hat sich bereit gefunden, in diesen Bereich helfend einzutreten, und Kurt Remund hat in Nachfolge von Hans Hasler die Leitung der Administration des Goetheanum-Baues übernommen. Es gab hier also einen Funktionswechsel.

Auch möchte ich erwähnen, daß Evi Weibel beschlossen hat, sich nach langjähriger Tätigkeit als Leiterin des Personalwesens einer anderen Aufgabe außerhalb des Goetheanum zuzuwenden. Sie war für alle aktiven und auch pensionierten Mitarbeiter immer eine große Hilfe in mancherlei Fragen; sie war eine Art «Ombudsfrau» hier am Goetheanum, und wir werden sie vermissen. Ich möchte Evi Weibel, Jutta Fuchs und Markus Jermann für ihre langjährige Mitarbeit ganz herzlich danken.

Als vorletzten Punkt komme ich auf die Verfassungsfrage unserer Gesellschaft zu sprechen. In der Konstitutionsgruppe hat sich, wie Bodo von Plato schon angedeutet hat, ein fruchtbarer Arbeitsprozeß abgespielt. Justus Wittich wird nach der Pause noch darüber berichten. Im Zusammenhang mit diesem Prozeß haben wir uns im Vorstand Gedanken zu den weiteren Schritten gemacht und eine diesbezügliche Erklärung verfaßt, die ich Ihnen jetzt vorlesen möchte:

Erklärung des Vorstandes zum gegenwärtigen Konstitutionsprozeß der Anthroposophischen Gesellschaft

Mit den im folgenden beschriebenen Schritten im Konstitutionsprozeß möchten wir eine gesunde konstitutionelle Grundlage für die weitere Entwicklung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft schaffen. Damit soll nicht ein für allemal die Konstitutionsfrage gelöst sein, sondern ein Prozeß eingeleitet werden, der zu einer – auch in rechtlicher Hinsicht – einwandfreien und nachvollziehbaren Verfassungsgrundlage führen soll. Wir möchten dieses Vorhaben bis Ostern 2003 realisieren. Im Hochschulkollegium besteht über diese Arbeitsrichtung Konsens; die Generalsekretäre und Landesvertreter bejahen sie. Mit den Mitgliedern der Konstitutionsgruppe wollen wir in dieser eingeschlagenen Richtung weiterarbeiten.

Worum geht es bei dieser Konstitutionsfrage? Es handelt sich darum, dem Lebensgefühl sowie dem Willen und den Arbeitszielen der Weltgesellschaft Ausdruck zu verleihen, indem der von Rudolf Steiner auf der Weihnachtstagung neu konstituierten Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft auch in rechtlicher Hinsicht eine klare Verfassung gegeben wird – in Respekt vor ihrer Begründung, der bisherigen Entwicklung und den künftigen Erfordernissen.

Wir sind der Auffassung, daß am 28. Dezember 1923 mit der Gründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft eine Körperschaft als Verein nach schweizerischem Recht entstanden ist. Die Frage, ob diese Körperschaft als solche (das heißt im juristischen Sinne) heute noch existiert, wurde durch das Rechtsgutachten von Prof. Dr. Hans Michael Riemer (vom 9. März 2000, abgedruckt im Nachrichtenblatt Nr. 14 vom 2. April 2000, S. 8) verneint. Aufgrund der Arbeit innerhalb der Konstitutionsgruppe entstanden dazu neue Fragen. Ein zweites Gutachten, das von Prof. Dr. Andreas Furrer in Zusammenarbeit mit Dr. Jürgen Erdmenger erstellt worden ist, kommt zu der Feststellung, daß die Gesellschaft, die als Verein bei der Weihnachtstagung begründet wurde, weder durch Fusion noch durch Auflösung untergegangen ist. Sie gehen deshalb vom Fortbestand dieses Vereins aus.

Wir gehen davon aus, daß die Mitglieder in ideeller und rechtlicher Hinsicht Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, die bei der Weihnachtstagung begründet wurde, sein wollen. Vor diesem Hintergrund werden wir Prozesse in die Wege leiten, die diese Wirklichkeit auch in rechtlich einwandfreier Weise herstellt. Dazu wollen wir – nach angemessener Vorbereitung – eine Versammlung der Mitglieder nach Artikel 10 der Statuten (Prinzipien) einberufen und für sie die Tagesordnung festsetzen. Die jetzigen Prinzipien sind damit als Statuten wieder etabliert. Die Einladung zur Versammlung wird, wie in Artikel 14 dieser Statuten festgehalten, in der Beilage «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht» der Wochenschrift «Das Goetheanum» erscheinen. An dieser Versammlung sollen der Vorstand bestätigt und die Statuten durch Ausführungsbestimmungen, die eine Handlungsfähigkeit gewährleisten, ergänzt werden. Anschließend soll die Eintragung in das Handelsregister erfolgen. Abklärungen mit dem Handelsregisteramt des Kantons Solothurn haben ergeben, daß die Eintragungspraxis gegenüber 1924 flexibler geworden ist.

Um dem Selbstverständnis der Mitglieder und des Vorstandes, die sich als Mitglieder beziehungsweise Vorstand der bei der Weihnachtstagung begründeten Gesellschaft betrachten, Rechnung zu tragen und um klare Verhältnisse zu schaffen, beabsichtigen wir, im weiteren wie folgt vorzugehen: Wir wollen den heute bestehenden Verein, der ursprünglich Johannesbauverein hieß und der seit dem 8. Februar 1925 den Namen «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» trägt und dessen Statuten beim Handelsregister eingetragen sind, mittels Aufnahme (Absorption) in den zu Weihnachten 1923 begründeten Verein auflösen. Mit dieser unserer Intention möchten wir bekräftigen, daß wir die Mitglieder immer als Mitglieder der bei der Weihnachtstagung begründeten Gesellschaft betrachtet haben.

Nach diesem vorläufigen Ergebnis können dann die Statuten im Hinblick auf eine konstitutionelle Erneuerung erprobt und bearbeitet werden.

Wir wollen mit diesen Schritten die Intentionen Rudolf Steiners, ebenso wie den geistigen und menschlichen Strom, der sich im Laufe des 20. Jahrhunderts mit dem Weihnachtstagungsimpuls verbunden hat, bekräftigen. Über die weiteren Vorgänge im nächsten Arbeitsjahr werden wir die Mitglieder jeweils informieren.

Dornach, 23. März 2002,
Vorstand am Goetheanum

Soweit diese Erklärung [anhaltender Beifall]. – Danke.

Sie können der Erklärung entnehmen, daß wir konkrete Schritte der Wandlung vollziehen möchten, damit eine transparente Verfassung für unsere Weltgesellschaft entsteht, und wir bitten Sie, diesen

Prozeß wohlwollend zu begleiten. Damit Sie diese Erklärung nochmals in Ruhe nachlesen können, wird sie im Nachrichtenblatt abgedruckt. Ferner wollen wir darauf hinarbeiten, daß das Gutachten von Prof. Dr. Andreas Furrer in Zusammenarbeit mit Dr. Jürgen Erdmen-

ger, auf dessen Grundlage wir unsere Entscheidungen getroffen haben, auch im Nachrichtenblatt veröffentlicht wird. – Die Genannten sitzen hier im Saal, und ich möchte sie bitten, kurz aufzustehen. – Danke.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß wir, um die Schritte für die Mitglieder verständlich und nachvollziehbar zu machen, im Laufe des Jahres zum Thema des Konstitutionsprozesses hier am Goetheanum eine Tagung ver-

anstalten werden. Ferner wollen wir die Landesgesellschaften dazu anregen, in diesem Arbeitsjahr auch diesbezügliche Zusammenkünfte abzuhalten, damit Sie, wenn Sie Fragen haben, diese auch stellen und sachgemässe Antworten bekommen können.

Zum Schluß möchte ich noch einen allgemeinen Dank aussprechen. Gerade im Rückblick auf das Jahr 2001 wird einem nochmals bewußt, daß es nicht von vornherein selbstverständlich und gege-

ben ist, daß wir aus der Anthroposophie heraus arbeiten dürfen. Das machten die Ereignisse im letzten Jahr deutlich, und ich habe den Eindruck gewonnen, daß das den Mitgliedern auch stark zu Bewußtsein gekommen ist. Vor diesem Hintergrund möchte ich Ihnen und den Mitarbeitern in den verschiedenen Bereichen der Weltgesellschaft und hier am Goetheanum im Namen des Vorstandes und des Hochschulkollegiums für die fruchtbare Zusammenarbeit ganz herzlich danken.